

Vergeblich auch sucht man die ordnende Hand des Redakteurs/der Redakteurin. Wo sich die Themen berühren, kommt es zu Überschneidungen, Wiederholungen. Korrektur-Lesen scheint völlig außer Gebrauch gekommen zu sein. Auslassungen von Worten, einzelnen Buchstaben, ganzen Fußnoten oder versehentlich stehen gebliebene, nicht getilgte Worte oder Buchstaben stören die Lektüre – bis zu 7 derartiger lapsus auf einer Seite sind mir aufgefallen. Geradezu peinlich ist die Zahl der Verstöße gegen die deutsche (und die lateinische) Sprache. Hier nur eine kleine „Blütenlese“, die sich beliebig erweitern ließe: „... nach dessen gewaltsamen Todes“ (S. 50) – „das liegt daran, weil ...“ (S. 55) – „... nahm sich ... dem Thema an“ (S. 55) – „Eine zweite Burg soll Herzog Lothar geschliffen haben“ (S. 74) – „Das pars ist ... zum totus geworden“. (S. 114) – „Das gladius spiritualis ...“ (S. 118) – „Pröomium (!) und Epitaph (!) ... umrahmen die Lebensbeschreibung“. (S.182 f.) – „In seinem mehr als tausend Folios umfassenden...“ (S. 188) – „um einer bereits verstorbenen Seele ...“ (S. 205).

Wer sich nach Überwindung solcher Ärgernisse noch mit dem Inhalt auseinandersetzen möchte, findet je einen Beitrag über die Verehrung von Vitus, Pusinna, Paternus, über Ekkeberts „Vita Haimeradi“, Gottfried von Cappenberg, Bernhard II. zur Lippe, über den Gründungsbericht des Damenstifts Schildesche, die Verehrung der hl. Christina in Herzebrock, die Blomberger Sakramentswallfahrt, Rainer von Osnabrück, über ein „Westfalenlob“ im Martyrologium der Kölner Kartause Sankt Barbara, über die Vita Waltgers von Herford, den Ablassprediger Kardinal Raimundus Peraudi, Johannes Cincinnius und schließlich über die Betreuung von Jerusalem-pilgern während ihres Zwischenaufenthalts in Venedig. Er findet meist fleißige Zusammenstellungen aus der Literatur und einige neue, zuweilen anregende Überlegungen – ein unmittelbarer Rückgriff auf die Quellen ist selten erkennbar.

Wer sich in Zukunft mit einem der angesprochenen Themen beschäftigt, wird dennoch an dem Büchlein nicht vorbeikommen.

Hans-Peter Wehlt

1200 Jahre Bistum Münster – Literaturbericht

I. Historische Sammelwerke:

Germania sacra. Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches. Hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Red. Helmut Flachenecker, N.F. 37: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. 7. Das Bistum Münster. Die Diözese, Bearbeitet von Wilhelm Kohl, Verlag Walter de Gruyter, Berlin - New York, Bd. 7.1: 1999, XX. 839 S., Ln., Bd. 7.2: 2002, IX. 455 S., Ln., Bd. 7.3: 2003, XLIII. 872 S., Ln., Bd. 7.4: 2004, XXL, 372 S., Ln.;

Arnold Angenendt (Hrsg.), Geschichte des Bistums Münster, dialog verlag, Münster, Bd. 1: Arnold Angenendt, Mission bis Millenium 313–1000, 1998, 219., Ln., Bd. 2: Gisela Muschiol, Krummstab und Schwert 1000–1517 (noch nicht erschienen), Bd. 3: Hubertus Lutterbach, Täufer und Toleranz 1517–

1555 (noch nicht erschienen), Bd. 4: Andreas Holzem, *Der Konfessionsstaat 1555–1802*, 1998, 525 S., Ln., Bd. 5: Wilhelm Damberg, *Moderne und Milieu 1802–1998*, 410 S., Ln.

II. Historische Einzelwerke:

Wilhelm Damberg/Gisela Muschiol, Das Bistum Münster. Eine illustrierte Geschichte 805–2005, Ashendorff Verlag, Münster 2005, 272 S., geb.;

Arnold Angenendt, Liudger. Missionar – Abt – Bischof im frühen Mittelalter, Ashendorff Verlag, Münster 2005, 196 S., geb.;

Reimund Haas/Reinhard Jüstel (Hrsg.), Kirche und Frömmigkeit in Westfalen. Gedenkschrift für Alois Schröer, Im Auftrag des Instituts für religiöse Volkskunde (Westfalia Sacra. Quellen und Forschungen zur Kirchengeschichte Westfalens, Hrsg. von Reimund Haas und Reinhard Jüstel, Bd. 12), Ashendorff Verlag, Münster 2002, XI, 361 S., Ln.;

Abt Pius Engelbert OSB (Hrsg.), Saeculum. Zeit und Welt. 100 Jahre Abtei Gerleve, dialog verlag, Münster 2004, 376 S., geb.

III. Der Dom zu Münster:

Denkmalpflege und Forschung in Westfalen. Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hrsg. von Eberhard Grunsky, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, und Gabriele Isenberg, Westfälisches Museum für Archäologie, Bd. 26: Schriftleitung: Jost Schäfer. *Der Dom zu Münster 793 – 1945 – 1993*, Bd. 2: Die Ausstattung, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2004, Bearbeitet von Simone Epking, Christoph Hellbrügge, Uwe Lobbedey, Juliane Moser, Kristin Püttmann-Engel, Ulrike Rüländer, Ulrich Schäfer und Peter Schmitt, Teilbd. 1 und 2, XII, 823 S., Ln.

IV. Ausstellungskataloge:

805. *Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster*. Hrsg. von Gabriele Isenberg und Barbara Rommé, Stadtmuseum Münster, Münster, und Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2005, 304 S., geb.;

KirchenSchätze. 1200 Jahre Bistum Münster. Hrsg. von Udo Grote und Reinhard Karrenbrock, Ashendorff Verlag, Münster 2005, Bd. 1: Kirchen, Bearbeitet von Hans-Jürgen Lehtreck, 272 S., geb., Bd. 2: Schätze, Bearbeitet von Hans-Jürgen Lehtreck und Beate Sophie Fleck, Udo Grote, Bertram Haller, Reinhard Karrenbrock, Holger Kempkens, Michael Reuter, Horst Ruth und Caroline Urban, 256 S., geb.;

Hermann Arnhold (Hrsg. im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster), Die Brabender. Skulptur am Übergang vom Spätmittelalter zur Renaissance, Mit Beiträgen von Hermann Arnhold, Sibylle Backmann, Simone Epking, Reinhard Karrenbrock, Angelika Lampen, Thomas Weigel und Stefanie Westphal, Ashendorff Verlag, Münster 2005, 368 S., kt.

Das römisch-katholische Bistum Münster feiert sein 1200-jähriges Bestehen. Erinnerung wird an die Bischofsweihe des ersten Bischofs Liudger im Jahr 805; der Bischof eines römisch-katholischen Bistums ist die herausragende Figur, die man aus historischen und theologischen Gründen an den Beginn der

Geschichte des Bistums setzt. Der heutige Bischof Reinhard Lettmann ist der 75. Nachfolger Liudgers.

Das Jubiläum wird unter dem Motto „Eine Liebesgeschichte“ gefeiert. Es gab eine Fülle von Veranstaltungen, die in den Medien professionell inszeniert wurden. Die Mitte war der Bistumstag in der Zeit vom 1. bis 3. Juli 2005. Unter dem Titel „Gestern und Heute - in seiner Liebe geborgen“ ist ein Buch mit vielen alten und neuen Liedern und Gebeten erschienen.

Im Ausstellungspavillon der Universitäts- und Landesbibliothek Münster gab es die Ausstellung „Sankt Ludgerus - Heiliger und Bischof im Spiegel der Nachwelt“. In der Barockzeit diente Liudger als Schutzheiliger gegen den Protestantismus, während er im 19. Jahrhundert zum Leitbild einer neuen Volksfrömmigkeit wurde, auch zur Symbolfigur des katholischen Widerstands gegen den preußischen Staat. Nach dem Krieg wurden u. a. Getränke in Liudgers Namen verkauft. Zur Verehrung gesellte sich die Vermarktung.

Der kirchliche und der wissenschaftliche Ertrag des Jubiläums ist nicht hoch genug anzusetzen – in staats-, gesellschafts-, sozial-, kunst-, mentalitäts-, theologie- und kirchengeschichtlicher Hinsicht.

I.

In der großen Reihe *Germania sacra* erscheinen vier Einzelbände über die Diözese Münster. Ein in karolingischer Zeit entstandenes Bistum bedarf historischer Sorgfalt *par excellence*. Wilhelm Kohl, ehemaliger Leiter des Staatsarchivs Münster, legt die Bände in präziser Form vor. Der erste Teilband umfasst zunächst Quellen, Literatur und Denkmäler der Diözese. Es folgen Archive und Bibliotheken und dann – weiter ausgreifend – eine historische Übersicht von der vorliudgerischen Mission bis zum Ende des Fürstbistums. Der Abschnitt „Verfassung“ beginnt mit der Einsetzung der Bischöfe; wichtig sind die ständische und regionale Herkunft sowie die Bildung der Bischöfe, die Ausbildung des weltlichen Territoriums und weitere Beiträge zur Verfassung (u. a. über die Juden). Es gibt spannende Beziehungen zu Kaiser, Papst und benachbarten Fürsten. Der zweite Teilband umfasst das religiöse und geistige Leben. Es zeigt sich im Ganzen, dass zunächst päpstliche Vereinheitlichungsversuche z. B. in liturgischen Büchern das Eigenleben der Diözese nicht unterbinden konnten. „Im 19. Jahrhundert erfreuten sich die Eigenliturgien allgemein keiner besonderen Hochschätzung mehr. Seit 1881 mehrten sich die Animositäten, aber erst 1893 wurde offiziell die römische Ordnung in Münster eingeführt, und auch dann nur unvollständig.“ (S. 19) – Kurz ist der Abschnitt über reformatorische Bewegungen des 16. Jahrhunderts.

Der dritte Teilband enthält die Personallisten der Bischöfe und Fürstbischöfe von Liudger bis Anton Victor (1801). Den Einzelvitnen liegt ein 13-teiliges gleichmäßiges Schema zugrunde - mit Punkten über die wichtigsten chronikalischen Quellen sowie die Herkunft und die Tätigkeit des Ordinarius im Bistum und außerhalb der Diözese. Die Quellen ergeben ein farbiges

Bild. Hier haben die Teilbände ihre kirchengeschichtliche Mitte. Die (Fürst-) Bischöfe waren nicht nur Verwalter ihres weltlichen geistlichen Gebiets, sondern setzten auch Prioritäten in ihrer Amtsführung. Der vierte Teilband enthält eine Fortsetzung der Personallisten mit den geistlichen und weltlichen Zentralbehörden sowie den Drostern und Rentmeistern der Ämter. So liegen die am Konzept der *Germania sacra* orientierten Darstellungen in einer sorgfältigen Ausgabe vor. Kohl hat beide Seiten, das Geistliche und das Weltliche in der Diözese Münster, zusammengefasst. Es zeigt sich, „daß die Übernahme weltlicher Pflichten durch den Bischof eines Reichsbistums zu einer nachträglich nicht mehr trennbaren Verquickung beider Sphären geführt hat. Man würde der historischen Wahrheit zuwiderhandeln, wollte man beide Seiten auf dem Papier auseinanderdividieren.“ (Teilbd. 1, S. VIII) Die vier Bände Kohls laden zu weiteren Forschungen ein, da Quellen- und Literaturhinweise, Sach-, Orts- und Personenregister sowie Tafeln und Karten ein großes Arbeitsfeld für Historikerinnen und Historiker eröffnen.

Vom vorliudgerischen historischen Kontext bis zur Gegenwart führen drei bis jetzt erschienene Bände der fünfbändigen Reihe *Geschichte des Bistums Münster*, die herausgegeben wird von dem emeritierten Kirchenhistoriker der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster Arnold Angenendt. Vor allem durch luzide Arbeiten zum Mittelalter hat er sich hervor getan. Er selbst hat den ersten Band geschrieben: „Mission bis Millennium 313–1000“. Die weiteren Verfasser dieser Geschichte sind Schüler Angenendts.

Angenendt handelt in einem ersten Teil über die Geschichte des Niederrheins in Spätantike und Frühmittelalter. Das ist eine wertvolle Vorgeschichte für die Bistumsgeschichte. Es folgt „das frühe Christentum Westfalens“ – beginnend bei den Sachsen und Franken. Man hat von Karls des Großen „eiserner Zunge“ bei der Zwangsmision gesprochen. So nähert sich Angenendt über die erste Mission des Münsterlandes dem ersten Bischof Liudger. Es folgen Abschnitte über den Bischofssitz (Monasterium – Münster), die Bischöfe bis 1000, die Pfarreien und Klöster sowie das Oldenburger Land. Liudger wird nur kurz dargestellt, doch ist schon jetzt auf die im Jahr 2005 erschienene Biographie Liudgers von Angenendt zu verweisen.

Den vierten Band des Sammelwerks legt der in Tübingen lehrende Kirchenhistoriker Andreas Holzem vor: „Der Konfessionsstaat 1555–1802“. Holzem erörtert zunächst die räumlichen, politischen wirtschaftlichen und geistlichen Grundlagen des Bistums. Zu letzteren gehören das Trienter Konzil und die Konfessionalisierung. „Die Rechtgläubigkeit, die das ewige Heil des Einzelnen, den Schutz des Gemeinwohls und der Gesellschaft, Frieden, Gerechtigkeit und Zusammengehörigkeit garantierte, (war) überprüfungsbedürftig geworden. (...) Die Überwachung als Kernelement konfessioneller Disziplinierung und als Wahrnehmung von Amtsverantwortlichkeit blieb bestehen, solange die *salus publica* konfessionsabhängig gedacht wurde.“ (S. 114) Holzem führt seine Darlegung weiter mit der politischen und kirchen-

politischen Geschichte des Bistums Münster. Dargestellt werden vor allem hervorragende Bischöfe, z.B. die „Wittelsbacher Dynastie“. Gut zusammengefasst sind dann das religiöse Leben und die Welt der Pfarreien – u. a. „die religiöse Gesellschaft und die Allmacht des Jenseits“, Konfession und Toleranz (hier z. B. Protestanten, Täufer und Juden auf dem Land), Sonntag und Festtag, Liturgie und Verkündigung, die Familie, das Haus, die Sexualität, Glaube, Aberglaube, Hexenglaube, die Orden. Sehr wichtig erscheint mir der abschließende Teil über den bekannten Kreis von Münster (mit Johann Georg Hamann), die französische Revolution und geistliche Emigration sowie Revolutionskriege und Säkularisierung. „Hier ging nicht eine Kirche zugrunde, sondern eine ihrer Phasen. Übergang und Wandel bestimmten die Jahre um 1802 stärker als Abbruch und Verlust. Dieser Wandel hat sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts rasant beschleunigt. Aus dem katholischen Konfessionsstaat entwickelte sich – unter den Bedingungen der Moderne – das katholische Milieu.“ (S. 480)

Hier schließt sich der von dem in Bochum lehrenden Kirchenhistoriker Wilhelm Damberg stammende Band an: „Moderne und Milieu 1802–1998“. Spannend ist der erste Teil: „Vom Krummstab unter den Preußenadler: Konflikte und Konsens“. Die „Adelskirche“ ging zu Ende, und es begann der schwierige Weg zur Neuumschreibung des Bistums. Hier wird natürlich der westfälische Oberpräsident Ludwig Freiherr von Vincke in seinem Wirken dargestellt. Caritative Gesichtspunkte u. a. zeichnet die Darstellung über das preußische Bistum 1821–1870. Es folgen die Zeiten von Konzil und Kulturkampf 1869–1884 sowie der Industrialisierung 1870–1914. Trotz des Krieges, der Krisen und der Diktatur gab es eine theologische und kirchliche Konsolidierung. Bischof Clemens August Graf von Galen hat die Zeit des Dritten Reiches auf seine eigene Art bestimmt. Er konnte sich auf die Loyalität und Geschlossenheit der Katholiken seines Bistums verlassen. So blieb er vor dem Zugriff der Sicherheitspolizei bewahrt. „Freilich entsprach es der Logik der Verfolger, wenn im Herbst/Winter 1941/42 die Zahl der nach Dachau deportierten Priester ihren Höhepunkt erreichte, wobei sich aber nur in wenigen Fällen ein unmittelbarer Zusammenhang feststellen läßt.“ (S. 292) Der vierte Teil des vorliegenden Bandes handelt über den Nachkriegskatholizismus (1945–1961) und die Zeit vom II. Vatikanischen Konzil bis zur Gegenwart (1962–1998). Damberg schließt seine Darstellung mit dem folgenden Urteil: „Für das Bistum Münster (wurde) der Abschied von der katholischen Sondergesellschaft, dem Milieu eingeläutet, das im 19. Jahrhundert gewissermaßen als Nachfolger des fürstbischöflichen Konfessionsstaates entstanden war und die Katholiken – rückblickend betrachtet – als Sozialreform im Übergang von der mittelalterlich geprägten Agrargesellschaft zur modernen Industriegesellschaft begleitet hat. (...) Allgemein verbreitet sich das Bewußtsein, daß das Konzil nur der Anfang eines langwierigen Transformationsprozesses von Kirche und Katholizismus war, der mit dem Anbruch eines neuen Zeitalters, in dem die Menschheit zu einem 'global village', dem Welt-Dorf zusammenwächst, in historischer Perspektive

sicherlich den Umbrüchen der Völkerwanderung, der Reformation oder der Säkularisation an die Seite zu stellen ist.“ (S. 372 f.)

II.

Von den historischen Einzelwerken ist zunächst eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Bistums zu nennen, die Wilhelm Damberg und Gisela Muschiol verfasst haben. Eine solche kurzgefasste Darstellung erfordert die Kunst des „Weglassens“. Aber der Band ist eine gelungene Gesamtdarstellung. Sie hat ihren besonderen Wert in 380 ausgewählten Bildern – von der Nachzeichnung eines Doppelgrabes zweier Märtyrer aus Xanten bis zu Fotografien des von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Münster vorbereiteten Ökumenischen Festes am Pfingstmontag 2004. Der vorliegende Band ist für weitere katholische Kreise bestimmt und hat deshalb einen praktisch-theologischen Ausblick: „Während im 16. Jahrhundert das Christentum die selbstverständliche normative Grundlage der ganzen Gesellschaft blieb, bilden sich heute immer stärker Lebensformen heraus, die völlig ohne Transzendenzbezug, ohne 'Imagination des Unsichtbaren' auskommen. Die Frage nach der zukünftigen Entwicklung und Gestalt der Kirche im Bistum Münster übersteigt die Kompetenz des Historikers. Die Geschichte zeigt aber in jedem Fall, daß nach krisenhaften Brüchen die Ausbildung neuer Formen nicht über Nacht, sondern in langen Prozessen erfolgt, die über ein Menschenalter hinausreichen.“ (S. 247)

Arnold Angenendt hat, wie oben erwähnt, eine Biographie des Bischofs Liudger geschrieben. Sie ist „forschungsnah und lesefreundlich“ (S. 7), wie der Autor betont. Und sie hat wiederum viele Bilder: 23 Miniaturen, 50 Abbildungen und 20 Karten. Der Autor stellt zunächst die Vorbedingungen und den Zeitrahmen vor, um dann Liudger und seine im Wortsinn vielfältige Mission darzustellen. So wird sein Leben in vielen Facetten deutlich. Er war Missionar, Klostergründer und Bischof. Was das im Frühmittelalter bedeutet, vermag Angenendt an den Quellen darzustellen. Wertvoll ist der Abschnitt über Quellen und Forschungen (S. 12-14). „Für die Liudger-Forschung stecken den engeren Lebensrahmen seine friesische Heimat und sein westfälisches Missionsgebiet ab, und hier dauern die Untersuchungen und Debatten unvermindert an, auch mit neuen Aspekten.“ (S. 13) Zitiert wird der derzeitige Gerlever Abt Pius Engelbert: „Das geistliche Ideal, dem Liudger zuneigt, ist ... das des armen, asketisch lebenden Wandermissionars, der wie der heilige Paulus und wie der heilige Bonifatius allein oder mit wenigen Mitarbeitern unermüdlich für die Bekehrung der ihm anvertrauten Völker tätig unterwegs ist.“ (zit. S. 14) So werden neue Einsichten aus den religions- und sozialgeschichtlichen Rahmenbedingungen deutlich. Angenendts Darstellung bietet eine neue Sicht über eine Glorifizierung hinaus.

Die Gedenkschrift für den Bistumshistoriker Alois Schröer vereinigt 21 Aufsätze zum Mittelalter, zur Reformation und innerkirchlichen Reform, zur Neuzeit und zur religiösen Volkskunde. Es stellt sich sofort die Frage, was hier „innerkirchlich“ heißt. Ist die Reformation nicht mehr innerkirchlich?

Man müsste m. E. eher sagen: „innerrömisch“. Behandelt werden in der Gedenkschrift Gebiete wie das Bistum Minden und die westfälischen Kleinterritorien im Reformationszeitalter sowie Persönlichkeiten wie Ferdinand von Fürstenberg und Niels Stensen, sodann zentrale Aspekte der christlichen Volksreligiosität.

Im Bistum Münster liegt die Benediktinerabtei Gerleve, die im Jahr 2004 ihren 100. Geburtstag gefeiert hat. Aus diesem Anlass ist von Abt Pius Engelbert die Festschrift „*Saeculum*“ herausgegeben worden. Diese feine Schrift enthält 19 Beiträge von Benediktinern in Gerleve. Sie zeichnen ein farbiges Bild von der Geschichte und gegenwärtigen Wirksamkeit der Mönche – z. B. über „Modernität und Frömmigkeit“ sowie über ein Leben „zwischen missionarischer Seelsorge und einer Pastoral der Gastfreundschaft“. Die einzelnen Beiträge schreiten ein *saeculum* ab, ein Jahrhundert bzw. ein Zeitalter. Das Wort *saeculum* hat viele Bedeutungen. „Zeit und Welt“: das ist das umfassende Thema der Mönche. Der Abt schreibt in seinem Vorwort: „Zum Schluß hofft der Herausgeber, daß man diese Festschrift keine ‚Buchbindersynthese‘ nennen wird, sondern daß der rote Faden *saeculum* vom ersten bis zum letzten Aufsatz verfolgt werden kann, einmal direkt sichtbar, dann wieder verborgen, aber doch im Gesamt des Werkes erkennbar.“ (S. 10)

III.

Im ersten Band „Der Dom zu Münster“ wurde die Baugeschichte bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vorgestellt. Der nun vorliegende zweite Band untersucht die Ausstattung. Auch nach der Kriegsbeschädigung des Doms blieb viel erhalten. Der erste Teilband erschließt im historischen Zusammenhang u. a. Wandmalerei und Ausmalung, Lettner, Chorschranken, Altarretabel, Sakramentshäuser sowie die wervollen Grabdenkmäler, Epitaphien und Grabsteine. Eine lebendige Form des Totengedenkens! Gezeigt werden im zweiten Teilband u. a. die Stein- und Holzskulptur, Gemälde, Kanzeln, Orgeln, Glocken, Inschriften und Wappen, Leuchter, natürlich auch die weithin bekannte Astronomische Uhr. Sie wurde um 1540 als Ersatz für die von den Täufern zerstörte Monumentaluhr aus dem Jahr 1408 geschaffen. „Da die Ausstattung des Domes in alter wie in neuer und neuester Zeit einem starken Wandel unterworfen war, schien es nützlich, auch zusammenfassende Artikel beizusteuern. Damit ... wird es dem Nicht-Kunsthistoriker leichter, die große, für manchen vielleicht übergroße Fülle der einzelnen Objekte in einen geschichtlichen Zusammenhang einzuordnen und auch die vorhandenen Brüche in der Entwicklung deutlicher zu sehen.“ (Teilbd. 1, S. VII) So ist ein großes Werk entstanden. Die Objekte – zumeist in Schwarzweiß-Abbildungen – erschließen eine liturgische und spirituelle Welt.

IV.

Drei Museen in Münster haben zum Bistumsjubiläum Ausstellungen eröffnet, die jeweils von Katalogen begleitet werden.

„805: Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster“: So lautet die Ausstellung im Stadtmuseum. Die Abbildungen der Exponate werden im Katalog in zahlreichen Aufsätzen an ihrem Ort gewürdigt. Der Band hat drei große Teile: „Vom pagus Saxoniae zur parochia Mimigernaford – Der Raum Westfalen vom 7. bis 10. Jahrhundert“; „Liudgerus peregrinus – Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster“; „Die Entstehung der Stadt: Mimigernaford – Monasterium“. Im ersten und dritten Teil geht es um Siedlung, Kirche und Sprache der Menschen im frühen Mittelalter sowie um die Entstehung Münsters. Der zweite Teil begleitet Liudger auf seinen Reisen und in seinem Wirken; er wurde am 30. März 805 in Köln zum Bischof geweiht. Es geht auch um seine Bedeutung als verehrter Heiliger. Liudger, Spross einer vornehmen friesischen Familie, lässt sich in Utrecht und York ausbilden, reist nach Rom und Montecassino, geht als Missionar – von Papst und Kaiser beauftragt – in die Gebiete östlich des Rheins und wird erster Bischof des neuen Missionsbistums. Bischof Reinhard Lettmann schreibt in seinem Vorwort: „Liudger war erfüllt von dem Gedanken, auf der Höhe des Wissens seiner Zeit das Evangelium als eine Botschaft zu verkündigen, die dem Menschen eine Perspektive über die Beliebigkeit und Zufälligkeit des jeweiligen Augenblicks hinaus ermöglicht.“ (S. 11).

Die zweite Ausstellung befindet sich in der Domkammer des Doms. Der Titel lautet: „KirchenSchätze“, wobei der erste Band des Katalogs die Kirchen und der zweite Teil die Schätze des Bistums in Wort und Bild zeigt. Die Kirchenbauten werden – in Frühzeit und Gründung beginnend – über Romanik, Gotik und Renaissance, Manierismus und Barock, Klassizismus, Historismus bis in die Moderne und Gegenwart geführt. Der Katalog des zweiten Bandes beginnt beim Bistumsgebiet vom 5. bis 16. Jahrhundert, führt zur Sakrallandschaft Münster und reicht bis ins 21. Jahrhundert. Das Gebiet des Bistums ist in der Tat eine „Sakrallandschaft“ mit einzigartigen Schätzen.

Schließlich die Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: „Die Brabender“. Die Bildhauer Heinrich und Johann Brabender, Vater und Sohn, haben die Kunst in Westfalen und in Norddeutschland maßgeblich beeinflusst: Während der Vater noch von der Spätgotik geprägt war, näherte sich der Sohn der Renaissance. Die Ausstellung beleuchtet erstmals systematisch das Skulpturwerk der beiden Meister; sie ist gleichermaßen kultur- und kirchengeschichtlich bedeutsam und gibt der kunsthistorischen Forschung über die Zeit zwischen 1470 und 1560 neue Anregungen.

Karl-Friedrich Wiggermann